



# Ein Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe

\*\*\* Ein Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe (35) \*\*\*

- Ein Erlebnis -

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen.

Vor einigen Jahren befand ich mich auf einer weiteren Reise durch Indien. Es gibt dort viele Orte, an denen Bettler und fliegende Händler jedem westlichen Besucher so bedrängend folgen, dass es nicht leicht fällt, seine Fassung zu behalten. Sie reden auf dich ein, sie berühren dich und ziehen an dir, stellen sich in den Weg, damit du einen Blick auf ihre Ware wirfst und vielleicht etwas kaufst.

In einem Strandort folgte mir eine junge Frau mit schönen Stoffen über ihrem Arm. Ich gab ihr zu verstehen, dass ich keine Stoffe bauchte und nichts mit mir nehmen konnte, aber das hielt sie nicht davon ab, neben mir her zu laufen und mir die immer gleichen Sätze zuzurufen.

Oft wird geraten, falls man nichts kaufen möchte, solle man diese Menschen ignorieren, denn falls man auch nur einen Funken Interesse zeigte, würde das ihre Aufdringlichkeit nur verstärken. Nichts Besseres wissend, hatte ich es meistens so gemacht und so tat ich es auch in diesem Moment wieder. Doch, ebenfalls wie immer, bewirkte es nichts, außer dass ich das Gefühl bekam, vor einem anderen Menschen zu flüchten.

Und genau daran stimmte etwas nicht.

Plötzlich, ohne nachzudenken, hielt ich an und wendete mich der jungen Frau zu. Und schon während ich mich umdrehte wusste ich, dass das innere Fortlaufen der Fehler gewesen war, nach dem ich gesucht hatte.

Die Frau war offenbar ebenso überrascht wie ich selbst, denn sie blieb stehen, verstummte und starrte mich an. Und ich starrte sie an. Aber nicht, wie man jemanden anstarrt, weil man ihn vertreiben will. Wir sahen uns in die Augen, wie man jemanden ansieht, von dem man sich fragt, woher man ihn kennt. Ohne zu reden. Ohne einen Gedanken, ohne eine Absicht. Zwei Menschen, die sich mit Blicken etwas fragten.

Als Antwort auf die Frage, die ich nicht einmal hätte aussprechen können, geschah etwas überaus Eindrucksvolles. Während wir uns auf dieser belebten Straße gegenüber standen und wortlos ansahen, schien die Welt um uns herum stehen zu bleiben. Als würde das Universum die Zeit, alle Bewegungen und Geräusche anhalten und einen stillen Raum um zwei Menschen legen, damit sie sich als das erkennen können, was sie wirklich sind.



# Ein Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe

Und dann öffnete sich ein Fenster. Ich wusste plötzlich alles über diese Frau und gleichzeitig alles über mich. Ich sah, dass wir beide nicht unsere Körper waren, nicht die Kulturen, nicht die Orte und nicht die Lebensumstände.

Wir wurden vielleicht in verschiedene Umgebungen geschickt, doch wir waren nicht verschieden. Wir waren dasselbe. Wir kannten uns schon ewig, aber nicht weil wir so etwas wie Seelenverwandte gewesen wären. Wir kannten uns schon ewig, weil wir jenseits unserer Körper, die sich gerade anstarrten, ein und dasselbe waren.

Dieses Selbe hatte unsere beiden Formen angenommen, damit hier und dort den verschiedenen Aufgaben gefolgt werden kann, die auf dem Weg entstehen. So wie es alle Formen hier unten tun.

Ich wusste, dass die Frau mir gegenüber eine junge Mutter war, die vier Kinder zu versorgen hatte. Ich wusste, dass in einer Hütte außerhalb dieses schönen Stadtteils, ihre Mutter auf dem Boden saß und auf die Kinder hütete, während Mann und Vater jeden Tag in einem ausgehöhlten Baumstamm gegen die Wellen anruderten und versuchten, dem Meer ein paar Fische abzurufen. Ich wusste, dass das Wohl der Familie davon abhing, ob die Frau, der ich in die Augen blickte, heute auf der Straße ein paar Rupien mit Stoffen verdiente. Ich wusste, woher sie kam, was in diesem Leben ihre Aufgabe war und wohin sie gehen würde.

So etwas kann man nicht wissen und dennoch wusste ich es und noch mehr darüber hinaus. Aber nicht, weil ich irgendwie besonders gewesen wäre, oder es mir verdient hätte. Das Wissen kam, weil ich schon so lange diese eine große Frage in mir hatte, die ich erst später in Worte fassen konnte.

Diese stumme Frage, an all das Lästige und Bedrängende, was mir über die Jahre immer gefolgt war, und das ich durch Nichtbeachten und Fortlaufen eigentlich loswerden wollte, lautete: »Wer bist du?«

Als Antwort hatte das Lästige und Bedrängende sich als dieses tiefe Erlebnis gezeigt und gesagt: »Ich bin du.«

Es gibt kein Fortlaufen, denn es bist immer alles du selbst.

Seit diesen wenigen Sekunden, weiß ich sicher und für immer, dass »ich« mich in Wahrheit durch nichts vom scheinbar Geringsten aller Menschen unterscheidet und in nichts vom scheinbar Größten. Weil es ein »mich« in Wahrheit gar nicht gibt.

Diese Formen die wir alle bewohnen, mögen verschieden wirken. Die Aufgaben, die wir zu lösen versuchen, mögen auch verschieden wirken. Auch die Orte, die wir bewohnen dürfen, unterscheiden sich. Doch das, was wir in Wahrheit sind, unterscheidet sich nicht. Es ist ein und dasselbe, in verschiedenen Kleidern.

Was wir als unser »Ich« erleben, besteht in Wahrheit aus Gedanken, die etwas über sich selbst glauben. Dieser *Glaube an die Form* ist nicht die Wahrheit. Die Wahrheit über das, was wir sind, verbirgt sich *hinter* der Form. Hinter



# Ein Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe

den Körpern. Es ist Seele und selbst dahinter geht es noch weiter. Was wir sind - und was Sie selbst sind - ist sehr viel größer als alles, was wir sehen und denken können.

Wir verabschiedeten uns still und benommen, mit einem Nicken. Zwei Gleiche, die von etwas Großem berührt worden waren, gingen zurück in eine ungleiche Welt, um ihren Aufgaben zu folgen.

Unmittelbar nach diesem Erlebnis stellte ich eine wirklich auffällige Veränderung fest: Ich sah die Welt völlig anderes. Ich sah keine fremden Menschen mehr und keine verschiedenen Berufe und Stände. Ich dachte über all das nicht mehr nach. Ich wendete mich nicht ab, ich ging hin. Und niemand wollte mir auch nur einmal noch etwas verkaufen. Es war verrückt, fast als hätte ich ein Schild umhängen, dass ich kein fremder Besucher sei, obwohl ich natürlich noch immer einer war. Ich wurde eingeladen und gleichwohl aus alten Erfahrungen noch etwas misstrauisch, versuchte noch immer niemand mir am Ende Geld abzugewinnen.

Am Abend saß ich alleine am Strand und sah aufs Meer hinaus. Irgendwann kam ein Mann mit einem kleinen Kind auf dem Arm und bat mich darum, es zu segnen. Ich kannte den Mann nicht und wusste nicht, wie man segnet. Und vor allem erschrak ich darüber, dass er so etwas wollte. Ich und das Thema Segnen, so dachte ich sofort, das ist eine Anmaßung. Ich erklärte den Mann sehr freundlich, dass ich das nicht tun könnte und sah wieder auf das Meer hinaus. Ich hoffte, er würde gehen. Doch er blieb einfach stehen, ganz still, mit seinem Sohn auf dem Arm und wartete. Als gäbe er mir Zeit zum Nachdenken. Natürlich dachte ich nach, über diese seltsame Situation und wie ich damit umgehen sollte. Und plötzlich erkannte ich einen weiteren Irrtum in mir. Beim Segnen geht es nicht um Religion. Es geht nicht um eine Berechtigung, um ein Amt oder um eine Würde. Beim Segnen geht es alleine um Liebe. Jede Berührung eines anderen in nichtswollender Liebe ist eine Segnung. Jeder Mensch kann und darf einen anderen Menschen segnen.

Als hätte er gewusst, dass ich dies gerade erkannt hatte, fragte der Mann erneut nach. Ich fand es noch immer befremdlich und ich hatte keine Ahnung, wie man segnet, also machte ich irgendetwas mit den Händen auf dem Kopf des Kindes. Es war die seltsamste Situation, die ich bis dahin auf einer Reise erlebt hatte und ich war froh, dass sonst niemand in der Nähe war, um es zu beobachten. Ein Westlicher, der in Indien bei den Indern nach Spiritualität, Wissen und Wahrheit sucht, wird von einem Inder um Segen gebeten. Nach seinem Kind, bat mich der Mann, dasselbe für ihn zu tun. Und erst jetzt erkannte ich ihn. Es war der Ehemann der Frau mit den Stoffen, den ich innerlich auf dem Einbaum im Meer gesehen hatte. Ich weiß nicht, wie er mich gefunden hatte. Aber ich weiß, dass er mich gerade etwas gelehrt hatte.

Seit diesem Tag war alles anders. Ich sah nie mehr weg. Ich sah hin. Und ich blickte nicht mehr durch die Schleier von Gedanken auf ein Elend oder auf kranke Körper, die ich früher nicht sehen wollte. Seit dem Erlebnis sah ich immer zuerst in die Augen. In jeden dieser Augen findet man Gott, oder wie immer man es für sich nennt. Denn



# Ein Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe

durch die Augen hindurch sieht man hinter die Form, die er angenommen hat. Sollten Sie nach Gott suchen, suchen Sie die stille Tiefe im Blick des Menschen neben Ihnen.

Ich sah hin und die Augen von Bettlern und Händlern blickten zurück und es wurde ruhig. In dieser Ruhe und Unbedrängtheit sitzt man nebeneinander, gleich und gleich, auf dem Boden, ohne etwas voneinander zu wollen. Wenn dies geschieht, ist es ein unendliches Glück.

Jedes wirkliche Hinsehen zu einem anderen trägt dazu bei, sich selbst als das zu erkennen, was wir gemeinsam sind. Wir alle sind hinter unseren Körperformen eins. Ein einziges Großes Bewusstsein. Und vor sich selbst wegzulaufen, sich selbst zu übervorteilen oder sich selbst zu bekämpfen ist vollkommen sinnlos. Sich selbst erkennt man nur.

Lassen Sie Ihre Fragen in sich leben. Hören Sie nie auf, Ihren Fragen leidenschaftlich zu folgen. Jede große und tiefe Frage in Ihrem Herzen wird irgendwann ganz unvermittelt ein Fenster zum Öffnen bringen. Das Wann liegt nicht in Ihrer Hand. Es wird sein, wenn Sie es gerade nicht erwarten. Aber es *wird* sich öffnen, wenn Sie immer wieder darum bitten.

Und falls Sie jemandem Ihren Segen geben wollen, müssen Sie nicht wissen, wie es geht. Sie können es einfach tun.

Ich schreibe dieses Erlebnis nicht, weil es um mich geht. Ich schreibe es, weil Sie selbst vielleicht auch schon ähnliche Erlebnisse oder Erkenntnisse hatten und es Sie an etwas erinnert. Man vergisst es im Alltag so leicht.

Alles Liebe für Ihren Weg,

Ihr

*Ruediger Schache*

Sie können diesem »Kurs in Gegenwärtigkeit und Liebe« auch täglich in den großen Netzwerken folgen unter:

- Facebook: <http://www.facebook.com/ruedigerschache>.
- Google+: <https://plus.google.com/110693375952585685860>.